

„Sie war für ihn kein Mensch . . .“

INTERVIEW Profilerin Patricia Staniek über die Psyche des mutmaßlichen Täters: „Er führte ein Doppelleben.“

Frau Magistra Staniek – wie kann es sein, dass ein Mann dazu fähig ist, seiner Frau solch Leid anzutun?

Sie war für ihn kein Mensch, sondern bloß ein Objekt, das er für seine miesen Zwecke benutzte.

Gleichzeitig dürfte er aber – zumindest nach außen hin – mit dem Opfer ein „normales“ Dasein geführt haben.

Er dürfte ein psychologisches Doppelleben geführt haben, indem er zwei Rollen eingenommen hat. Einerseits die des unauffälligen Ehemanns, andererseits die des Peinigers. Eine Rolle, die es zuließ, die böse Seite in ihm herauszulassen. Er übte Macht und Kontrolle über seine Frau aus, die er offenkundig als seinen Besitz betrachtete.

Der Verhaftete hat damit extreme Grenzen überschritten. Seine Frau sogar an andere Männer „vermietet“. Der Weg bis dahin?

Zuerst war da die Fantasie, die irgendwann Wirklichkeit wurde. Ich nehme an, dass sich der Mann mit den Jahren in seiner Grausamkeit gesteigert hat.

Das Opfer muss immer wieder verletzt gewesen sein. Warum hat es niemals Alarm geschlagen, Hilfe gesucht; sich nicht von seinem Peiniger befreit?

Indem die Frau sediert, unter Alkohol gesetzt wurde – wollte der Beschuldigte vermutlich verhindern, dass sie die Übergriffe bewusst wahrnimmt und erkennt, wer ihr diese Verletzungen zufügt. Und: Was außerhalb der eigenen Vorstellungskraft liegt und woran jede Erinnerung fehlt, lässt sich nur schwer als gezielte Gewalt erkennen.



Der Fall ist im Landesgericht Wels anhängig. Profilerin Patricia Staniek hat mögliche Hintergründe analysiert.

Wie erschreckend muss die Vorgeschichte des Beschuldigten sein – dass er sich quasi zu einem Monster entwickelte?

So ungewöhnlich es klingen mag: Seine Vorgeschichte muss keineswegs von schweren Traumata oder eigenen Gewalterfahrungen geprägt sein. Menschen, die anderen derartige Gewalt zufügen, waren nicht zwangsläufig zuvor selbst Opfer.

Was könnte dann hinter dem Verhalten des mutmaßlichen Täters stehen?

Das lässt sich ohne umfassende psychiatrische Begutachtung nicht diagnostizieren. Ein derartiges Verhalten muss nicht zwingend auf einer Persönlichkeitsstörung oder einer anderen psychischen Erkrankung beruhen. Sofern sich die Vorwürfe bestätigen, könnten ausgeprägte sadistische Neigungen oder eine

paraphile Störung eine Rolle spielen. Dabei ist eine ungewöhnliche sexuelle Präferenz nicht automatisch krankheitswertig. Fakt ist: Viele der Betroffenen setzen problematische Fantasien nicht in die Realität um, weil moralische Hemmungen, Empathie und das Wissen um die Folgen klare Grenzen bilden.

Die, so scheint es jedoch, von immer mehr Menschen überschritten werden . . .

Gewaltverherrlichende und sexuell extreme Inhalte sind heute leichter verfügbar. Bei disponierten Menschen können sie freilich Fantasien verstärken, Gewöhnungseffekte fördern und die Suche nach immer drastischeren Reizen begünstigen. Entscheidend bleibt dabei, ob ein Mensch seine Fantasien kontrolliert und die Würde anderer respektiert.

Interview: M. Preweln